Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 10

Artikel: Schulentlassen!: Was ist aus dem Kinde geworden? [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526999

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lädagogilme Rlätter

Pereinigung des "Schweizer. Erziehungsfreundes" und der "Püdag. Blätter".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einfiedeln. 6. März. 1914.

Nr. 10

21. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Sh. Rettor Reiser, Erziehungsrat, Bug, Präsident; die Sh. Seminar-Direktoren Paul Diebolder Ridenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, histirch, herr Lehrer J. Seiz, Umben (St. Gallen) und herr Clemens Frei zum "Storchen", Einsiebeln. Ginsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, Inserat-Austräge aber an Hh. haasenstein & Bogler in Luzern

Abonnement:

Ericheint wöchentlich einmal mit einer vierteljährlicher Beilage für tath. Lehrerinnen und toftet jahrlich Fr. 4. 50 mit Bortogulage. Beftellungen bei ben Berlegern: Eberle & Ridenbach, Berlagshanblung, Ginfiebeln. Rrautentaffe des Bereins tath. Lehrer und Schulmanner der Schweiz: Berbandspräsident fr. Lehrer J. Desch, St. Fiden; Berbandstaffier fr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Bonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Schulentlaffen! — A. B. C. der eblen Gefangstunft. — Linear- und technisches Beichnen an Getundarichulen. — Literatur. — Brieftaften ber Redattion. — Inferate.

Schulentlassen!

Was ist aus dem Kinde geworden?

V.

Der Wille ift Ronig im Menfchen.

Starter Mille. Die tatholische Rirche hat es ftets als vornehmfte Aufgabe betrachtet, durch Lehre und Beispiel in Schule und Unterricht ben Willen des Rindes in beilfame Bucht zu nehmen. Diefes Beftreben hangt mit der Gesamtaufgabe der Rirche, die glaubige Menschheit aus den Niederungen der Schwachheit und Sunde zu befferer Gefittung emporzuheben, notwendig zusammen. Sie ift ja die Mutter der Bolter und ebenjo der Bolfsichule.

Darum mar es nichts Reues, aber boch etwas fehr Berbantens. wertes, als der befannte Badagoge F. 2B. Forfter den Mut hatte, als einer der erften in unsern Tagen den Ruf gu erheben: De br Bil.

lens = und Charakterbildung! Er hat der modernen Erziehung schonungslos die Maske vom Antlitz weggerissen, als er mit seiner "Jugendlehre", mit "Schule und Charakter" und mit seiner "Sezualethik- und Pädagogik" an die Oeffentlichkeit trat. Lange genug hat man geglaubt, die bloße Verstandesbildung genüge im Kamps des modernen Lebens; aber es war eine versehlte Spekulation, eine bloße Seisenzblase, die wohl in den dumpfen Hörsälen schillerte, aber an der rauhen Luft der Wirklichkeit jämmerlich zerplatte. Volksbildung bedeutet bei weitem nicht Volksgesittung.

"Erst wenn wir den Charafter höher schätzen," sagt R. Saitschick, "als das Wissen und das Denken, bebauen wir den Boden, auf dem eine echte Kultur wachste."

Die trausigen Früchte dieser einseitigen Verstandesbildung, der techenischen Abrichtung und des Wissenssttolzes beginnen so ausgiebig zu reisen, daß es nur wenige Jahrzehnte mehr braucht, um das Unheil, welches diese einseitige Verstandeskultur angerichtet hat, wit Händen greisen zu können. Selbst modern Gesinnten graut es vor dieser Geistesekrankheit unserer Zeit, wie man die Ueberschätzung der Verstandesbildung auf Rosten des Willens und Charakters genannt hat. Es ist bezeichnend, daß sogar Schiller in seiner Vorrede zu den "Räubern" die Worte schrieb:

"Wer es einmal so weit gebracht hat, seinen Verstand auf Unkosten seines Herzens zu verfeinern, dem ist das Heiligste nicht mehr heilig, dem ist die Menschheit und Gottheit nichts, beide Welten sind nichts in seinen Augen."

Aus so drastischen Aeußerungen erhellt zur Genüge, daß der Wille infolge seiner augebornen Schwäche einer intensiven Korreftur und Pflege bedarf, umso mehr, da er dem Menschen das Siegel seines Wertes oder Unwertes aufdrückt. Die Willensfreiheit ist allerdings ein kostbares Gut, aber sie lockt auch die Feinde des Willens zum beständigen Angriff. Und diese Feinde des guten Wollens sind Legion.

"Es ist keine so einfache Sache, zu wollen, wie es scheint. Man muß bas Wollen erft lernen . . . Lerne also zu wollen, "schreibt Paul Levy.

Wo beginnt diese Willensbildung naturgemäß, wenn nicht schon im Elternhause durch eine vernünftige Erziehung auf den Anieen und an der Hand der Mutter? Freilich wird die Aufgabe zuerst bei den Kleinsten auf negative Weise durch Brechnung des Eigenwillens und Tropes zu lösen sein; nach und nach greisen die Eltern positiv ein, indem sie das Kind zum sittlich guten Wollen erziehen und in ihm den Trieb zur Selb sit ät ig keit weden. Wie dieses Ziel anzustreben ist, läßt sich an einer Stelle in Schillers "Wilhelm Tell" versinnbilden. Der kleine Walter Tell kommt mit der Armbrust gesprungen und sagt:

"Der Strang ist mir entzwei, mach' ibn mir, Bater!" Die Antwort aber lautet: "Ich nicht, ein rechter Schüte hilft sich selbst."

In diesem kurzen Worte liegt viel Sinn und Kraft; wer es konsequent befolgt, vermag den Willen des Kindes derart zu stärken, daß es nicht als willenlose Puppe oder als verkörperter Eigensinn das Schulzimmer betritt, sondern dem Lehrer ein wohlbereitetes und fruchtbares Erdreich für die Willensbildung darbietet.

Alle Schularbeit, alle Schuldisziplin und aller Lehrstoff muß soviel wie möglich auf die Kultur des Willens bezogen werden. Förster erzählt, er habe schon oft in Jugendkursen mit zwölfjährigen Kindern über die Frage gesprochen: Welche Gelegen heit zur Willensübung gibt es in der Schule? Die Kinder fanden eine Fülle solcher Gelegen-heiten, und es war ihnen wie eine Entdeckung und Offenbarung, daß man die Schule auch zur Kraftübung des Willens benutzen könne z. B. durch Stillsitzen, Schweigen, selbständiges Arbeiten und Dutzend andere scheinbar kleine Dinge.

Wenn die Kleinen fast instinktiv zur Erziehung ihres Willens hingedrängt werden, so kann es dem Lehrer gewiß nicht allzu schwer fallen,
ebenso findig alle Momente des Schullebens aufzugreifen, welche wirksamen Stoff zur Stärkung des Willens bieten. Ich kann der Kürze
halber nur wenige solcher Mittel andeuten; Sie finden leicht die passende
Unwendung und fügen aus Ihrer Schulpraxis noch andere hinzu.

Als oberftes Gefet gilt in der Schule, wie im Leben draußen bas Bort : 3m Schweiße deines Angesichtes follft' du dein Brot effen. gilt von der Urbeit des Korpers wie des Beiftes. Jede Unftrengung toftet Mühe und Selbstüberwindung, darum ftraubt fich der Wille bes Schülers gar oft gegen diefe Zumutung, und wenn es bem Lehrer gelingt, die geistige Trägheit des Rindes ju überwinden, seinen Fleiß beharrlich anzuspornen, Luft und Liebe jur Arbeit ju weden, dann ift ihm ein großes Werk gelungen, wofür ihm das jur Willensstärke erzogene Rind spater dankbar fein wird. Gerade beim Arbeiterftande beobachtet man fehr oft eine überraschende Energie des Willens, und wenn die Sozialiften fo große Erfolge erzielen, so muß man dieselben jum guten Teil der Arbeit und Abhartung zuschreiben, wodurch die Kraft des Willens gereizt und geftählt wird. Gin herrliches Beifpiel eines durch lebenslange intenfire Geiftesarbeit gehärteten Willens war Papft Leo XIII. neunzig Jahren beherrschte dieser Papft durch feine grandiofe Geiftesarbeit noch die ganze Ideenwelt der Gegenwart. Im ichmachen Korper wohnte ein mächtiger, unbeugfamer Wille. Am Rande bes Grabes noch zwang der willensstarke Greis durch die Uebermacht seines Beiftes und Willens die Staatenlenker zur Achlung vor feinem Wort und zum Vollzug seiner Unordnungen. Fruh übt fich, wer ein Meifter werden will.

wird später Tag für Tag am rohen Steinblock der Alltagsforgen unverdrossen arbeiten, wer ohne Zucken über den dornenbesäeten Pfad der Leiden schreiten und nie dem Pessimismus anheimfallen? Gewiß nur derzenige, der sich auf klare und feste Grundsätze stützt und über einen tüchtigen Fond von Willenskraft verfügt. Darum geißelt Paulsen die Schwachheit mancher Eltern und Lehrer, welche dem Kinde ja keine übermäßige Anstrengung zutrauen möchten, sei es aus törichter Furcht sei es aus weichherzigem Unverstand, mit den spitzigen Worten:

"Da kommen die Theoretiker der Weichlikeit, die Prediger der naturalistischen Pädagogik, die Ueberbürdungsdeklamatoren, die Neurastheniedoktoren und sagen: Ja die Rinder schonen, sie nicht anstrengen, sie nicht nötigen: das sei alles gegen die Natur. Ich bin überzeugt, daß nicht ein Hund ert stel derer, die durch Mangel an Selbstdisziplin und Willensenergie umkommen, an Ueberanstrengung zu Grunde geht."

Was liegt doch im Schulgehorsam für eine Summe von Willenskraft, wenn der Lehrer es nur versteht, den Gehorsam auf die rechte Weise, nicht etwa mit roher Gewalt, zu erzwingen und ihn Tag für Tag für den erhabenen Zweck der Willensbildung dienstbar zu machen. Was Goethe in seiner "Iphigenie" so treffend sagt:

"Gehorsam fühlt' ich meine Seele stets am schönsten frei," bestätigt bie Erziehungsweisheit Gottes mit den Worten: "Der gehorsame Mann wird von Siegen reden."

Alle Schuldisziplin beruht auf dem Gehorsam, wie auf einer ehernen Säule, und wehe der Schule und dem Lehrer, wenn diese Säule brechen sollte. Die Disziplin fordert aber vom Schüler beständige Opfer, gegen die sich der jugendliche Unverstand und Nebermut so gerne ausbäumt. Sie bildet auch das Kreuz des Lehrers und bewirft, daß er zu gleicher Zeit, während er andere im Willenskampse schult, auf der Arena des Schulzimmers selbst in eine harte Schule der Neberwindung und Selbstdisziplin genommen wird. So prositieren beide Teile, Lehrer und Schüler, es kommt nur darauf an, daß man die tausend Kleinigsteiten der richtigen Schuldisziplin auf das eine, große Ziel der Willens = und Charakterbildung hinlenkt.

Als solche vielsagende Aleinigkeiten nenne ich nur im Vorbeigehen die Pünktlichkeit, Ordnungsliebe, Reinlichleit, Schweigsamkeit, Aufmerksamkeit, Dressur der Augen, Hände und Füsse und die Treue im Aleinen. Wenn Sie wollen, rechnen Sie zu den willensbildenden Faktoren auch die Bescheidenheit, Hösslichkeit, Gefälligkeit und andere kleine soziale Tuzgenden, welche durch stete Uebung, wie jede christliche Tugend, und durch beharrliche Selbstüberwindung zur unabänderlichen Leb en sig ewohnscheit werden sollen.

Der Wille muß nicht bloß zur einzelnen guten Tat erzogen werden,

sondern zur gewohnheitsmäßigen Uebung des Guten. Die gute Gewohnsheit wird nach und nach zum eisernen Hemd, zum Panzer der Gerechstigkeit und Rechtschaffenheit. Sie ist der Lohn beständiger Selbstzucht und leberwindung. Die Jugend hat nicht Tugend, es will alles gelernt und geübt sein. Wie man die Rebe an einen festen Stab bindet, damit sie statt am Boden zu kriechen, frei sich in die Lüfte winde, so muß auch der Kindeswille an den guten Lebensgewohnheiten Halt und Stütze für spätere Sturms und Drangperioden des Lebens sinden.

Aufwärts geht die Bahn des Willens, über die zahlreichen Hinderniffe hinweg, nach einem bestimmten Ziel. Der wackere Schütze zielt auf die Scheibe und nicht ins Blaue; er zielt höher, als die Kugel treffen soll. So hat die Erziehung des Willens auch bestimmte Richtpunkte, welche das Kind erreichen soll, nach denen es strebt und ringt,
nicht zu hoch und phantasiereich, doch erhebend und begeisternd. Auch
der Wille des Kleinen braucht ein I de al, und wäre es nur der Gedanke: ich will ein rechter Bauer, ein tüchtiger Handwerker, ein braver
Bürger und selbständiger Mann werden.

"Hier werbe ich regieren, und hier werbe ich begraben sein," sprach einst der zwölfjährige, schwarzlodige Judenknabe Benjamin Distraeli, als er auf dem Plate vor dem Westminsterpalast und der Kathebrale mit seinen Kameraden spielte. Ein hohes Ideal, eine kindliche Phantasie, und doch Wirklichkeit. Einige Jahrzehnte, und das kühne Ideal war erreicht. Er starb als Lord Beaconssield, als Staatskanzler von England und einer der größten Staatsmänner Europas.

Gewiß fällt es teinem Lehrer ein, feinen Schülern Utopien als Ideale in den Ropf ju fegen oder ausschließlich materielle Biele jum Unsporn des Willens zu mahlen. Biel näher liegen uns die chriftlich en Ideale, welche die Bibel und Rirchengeschichte uns bieten, die fraftvollen Berfonlichkeiten der Beiligen, die in jeder Sinficht die Belden der Schweizergeschichte noch um haupteslänge überragen. hier finden wir ein Moment der Willensbildung, das außerchriftliche Rreise vermiffen oder nicht verstehen: es ift die gottliche Gnabe. Ratur und Uebernatur reichen sich im Erziehungsgeschäfte bie Sande. Die Gnade hebt die Natur feineswegs auf, sondern benütt ihre Rrafte jum Beiterbauen und Bervolltommnen. Darum begrüßt der driftliche Lehrer die Silfsund Gnadenmittel der Religion, schätt die Rraft des Gebetes, auch bes erbaulich gesprochenen Schulgebetes, freut fich über bie Bnadenwirkungen der heiligen Saframente in den herzen seiner Schüler und lagt fich gerne als Mitarbeiter des Geiftlichen in Ausführung der neuen Rommuniondekrete gewinnen. Bei aller Achtung vor einer andern Meinung

glaube ich namlich, geftütt auf bie Erfahrungen der Seelforge, der Boden für die öftere Rindertommunion muffe in den meiften Fallen durch die ethische Erziehung erft geebnet werden, damit die Gnade umso nach. Ferner fei es Sache des Lehrers, diefe übernatürlichen Mittel für die Willenstultur des Rindes auszubeuten. Gine turze Bemertung vor oder nach dem Rommuniontag bezüglich Celbstübermachung und Ueberwindung aus religiösen Motiven, mit Ernft und Ueberzeugung vorgebracht, wird ihre gute Wirkung kaum verfehlen. Die Religion ift ein gang wesentliches Mittel gur Willensbildung, wie auch Männer anerfennen, die von den Dogmen nichts wiffen wollen, g. B. der Determinift Banot in feinem fonft trefflichen Buche über "die Erziehung des Willens". Gott ift der Urmille, Gott ift Geift, Leben und Berfonlichfeit. Alles Wahre, Gute und Schone findet in Gott feine volle Bermirklichung. Der Menschenwille hat im höchsten, unabanderlichen Gotteswillen sein erhabenftes Borbild und fühlt fich angetrieben, eine fcmache Aehnlichkeit mit diesem höchsten Willen zu erreichen. Darin liegt fozusagen die dogmatische Sanktion für die Forderung: Mehr Willens- und Charakterbildung! Tieffinnig ichreibt Mefchler, die Beiligen feien nichts anderes als der kanonisierte gute Wille. Er ist der "königliche Geist" im Menschen, mit dem man fiegen tann in allem Widerstreit des Lebens. Sich felbst befreien, fich besitzen, fich beherrichen ift der glorreichste Sieg und die toftbarfte Errungenschaft. So wird man ein Charafter.

Was ist Charatter? Nichts anderes als ein ungewöhnlicher Grad von Willensfraft, eine auf festen Grundsätzen beruhende Denk- und Handlungsweise. Er ist das Gepräge, die besondere Marke und die Individualität des Menschen. In diesem Sinne darf man von der Schule noch keine sertigen Charaktere erwarten, es wäre verfrüht. Das Talent bildet sich in der Stille, der Charakter im Strome der Welt. Der schulentlassene Anabe wird in diesen Strom geworfen, und wenn er in der Schule die Anfangsgründe des Schwimmens gegen den Strom nicht gelernt hat, wieder unbarmherzig fortgerissen. Das bischen Willenskraft, das sich die Großzahl unserer Schuljungen aneignet, geht bald verloren; der Jüngling hat keinen sesten Halt mehr.

Darum richten Sie das Augenmerk stets auf konsequente Erziehung zu den christlichen Lebensgrundsäßen, auf die Stärkung des Charakters. Die ganze Methode und Disziplin der Schule soll selber Charakter haben, d. h. strenge nach den richtigen Prinzipien durchgeführt werden. Es herrsche darin Gerechtigkeit, Selbstüberwindung, Neberwachung des eigenen Ich. Kampf dem Egoismus, der Trägheit und Rücksichigkeit gegen andere; Kampf der Genuße und Verschwendungssucht, Kampf der Uns

ehrlichkeit und ganz besonders der Schullüge. Ich erinnere Sie an die prächtige Konserenz, die Ihnen Prof. Förster vor etlichen Jahren in Sarnen über die Bekämpfung der Schullüge gehalten hat. Bei der maßlosen Berlogenheit unserer Zeit in Wort und Schrift ist es wahrhaftig eine Lebensfrage der Erziehung, die Liebe zur Wahrhaftig eine Kebensfrage der Erziehung, die Liebe zur Wahrhaftigkeit in die Kinderherzen zu pflanzen. Die Lüge ist der Todseind des Charafters. Ein lügenhafter junger Mensch, ob Knabe oder Mädchen, trägt das Kainszeichen der Charafterlosikeit an der Stirne.

Sodann braucht es zur Charakterbildung Strenge gegen sich selbst, Festigkeit und Ausdauer in den gesaßten guten Entschlüssen, Mut bei Schwierigkeiten und vor allem und über allem den Gedanken an Cott und die höhere Verantwortlichkeit für alle seine Handlungen. Tolstoi sagt einmal:

"Das Leben wird jest nicht mehr vom Gewiffen geleitet, fonbern bas Ge-

wiffen biegt fich nach bem Leben."

In dieser Verkehrtheit liegen für junge Leute schwere moralische Gefahren. Zudem ist das Leben oft grausam, die Wirklichkeit ist hart. Im modernen Kampf ums Dasein geht es oft brutal her. Ueber solche Klippen setzt nur ein gediegener Charakter hinweg. Da braucht es eherne Stirnen, stählerne Charaktere, unbeugsame Personlichkeiten. So nötig wie das Blut den Sauerstoff, braucht die Seele zur Ueberwindung dieser innern und äußern Schwierigkeiten eine feste moralische Grundanschauung und leitende Sterne. Beides findet sie in den Grundlehren des Christentums von der Abtötung und Selbstbeherrschung. Starke Charaktere erwachsen nur in jener Willensschule, die bei Christus, bei seinem Evangelium, seinem Leiden gerne verweilt, in jener Schule, welche frei und offen die religiösen Ideen bekennt und die Ewigkeitsmotive ins Kindes-herz hineinsenkt.

Die Pädagogik des Kreuzes ist immer noch die beste, um wahre Willens- und Herzenskultur zu fördern. Ihre wegweisenden Sterne sind die drei großen kategorischen Imperative: Lerne gehorchen! Lerne dich anstrengen! Lerne entsagen und

bich überwinden!

entlassenen Kinde auf Schritt und Tritt begegnen, sondern ebenso oft innere, seelische Konflikte. Wo immer die Leidenschaft ihr Schlangen, haupt erhebt, handelt es sich weniger um das Wissen als um eine Kraftprobe des Willens. Denken Sie nur an die sexuelle Frage, deren Lösung so viel Staub unnütz auswirbelt. Was hilft dem Kinde eine frühzeitige Ausklärung, wenn sein Wille so schwach ist, der

Lockung zu widerstehen? Was würden Sie von einem Arzte sagen, der zur Auftlärung über die Pest einen Herd von Pestbazillen in die Familien schickte? — Zum mindesten sollte er die Leute doch vorher gegen die Pest impsen; das wäre besser, als eine mitrostopische Untersuchung. — Nur eine starke Willensdressur nach der Anweisung des Pädagogen von Nazareth kann sexuelle Schwierigkeiten endgiltig und glücklich lösen.

Wie weit es die moderne Erziehung mit ihrer Auftlarung bringt, beutet Förster etwas malitibs an, wenn er schreibt:

"So lange man der Menscheit von ihren Plichten gesprochen hat, gab es noch starke Charaktere; heute redet man viel von Menschenrechten und von der sog. Autonomie, und damit hat das Zeitalter der Willensschwäche und des Sichgehenlassens begonnen. Was diese vielgepriesene Autonomie des jungen Meuschen betrifft, so haben wir bisher in der Tat nur das Auto, aber nicht die Nomie, das Selbst, das Sichselbstbesehlen und obeherrschen wahrgenommen."

Da gefällt mir, um ein festes Schloß um alle guten Sitten zu bauen, Shakespeare's Ausspruch viel besser:

"Beherrscht Euch einmal nur, das gibt Euch Araft zu folgender Enthaltung, es andert fast den Stempel der Natur und treibt den Teufel aus mit Wundertraft."

VI.

South dis

Beispiele reißen bin.

Neue und hohe Ziele winken dem Lehrer, der in seinem Kreise mit der Resorm der Schule im Sinne meiner Aussührungen Ernst macht. Etwas hoch, ich gestehe es, ist Ihnen der Bogen gespannt worden. Aber die Sehne reißt nicht, wenn Sie bei dem Versuche, die einseitige Wissens-schule noch mehr als bisher in eine Willens- und Charakterschule umzuwandeln, nach den recht en Mitteln greisen. Dieselben liegen teils in der Gestaltung der Schule selbst, teils in der Hand des Lehrers und der Erziehungsbehörden. Einige dieser Mittel sind Ihnen kurz angebeutet worden, andere sinden Sie bei einem prüsenden Blick ins Lehrer, herz. Da stehen Sie auf eigenem Grund und Boden; da sind Sie etwas Meister, wenn Sie die Hand an die eigene Fortbildung und Selbsterziehung legen. Werde ein Selstbildung und Selbsterziehung legen. Werde ein Selstbildung

"In jedem von uns ftedt etwas von einem Phibias. Jeder Mensch ift ein Bildhauer, der seinen Marmor bearbeiten muß, dis aus der wirren Masse seiner roben Triebe eine geistvolle, freie Personlichkeit entsteht!" (Ebgar Quinet).

Selbsterziehung ist Lebensarbeit. Wer beim Tode sagen kann: Ich hab's erreicht, der darf die Augen ruhig schließen, der ist dem Zwecke des Lebens gerecht geworden.

Des Baters Wort, des Meisters Müh' und Fleiß, Beispiel und Rute trägt nicht immer Frucht, Nimmst du dich selber nicht in scharse Zucht, Du bleibst ein wildes, ungezog'nes Reis. Fr. W. Weber. Oder glauben Sie, ein Lehrer könne allen gestellten Anforderungen der Schule genügen, ohne selbst alle Eigenschaften in vorbildlichem Maße zu besitzen, die man vom schulentlassenen Kinde erwartet? Wohl dem Jugendbildner, dem der Schöpfer das hohe Gut ungetrübter Gesundheit schenkt; mit dieser Gottesgabe ausgerüstet und von Begeisterung für seinen hehren Beruf getragen, kann er frisch und rastlos an seiner Weiterbildung arbeiten und dadurch Form und Beispiel seiner Zöglinge werden.

Lust und Liebe sind die Fittige zu großen Taten. Je mehr die Schattenseiten im Charakter unseres Volkes ans Tageslicht treten: der Mangel an Idealismus, der versteckte oder offene proktische Materialismus, die religiöse und politische Haltlosigkeit, desto nötiger sind dem Lehrer Berusstreue und Liebe zum Volke. Sie werden Ihrer schwierigen Ausgabe am besten genügen können, wenn Sie die hohe Idee des Lehramtes ungetrübt bewahren, wenn Sie selbst als Vorbild eines charaktersesten und religiösen Mannes vor den Kindern und der Gemeinde dastehen, wenn Sie durch die Vorzüge Ihres Geistes und Herzens sogar den offenen und geheimen Gegnern Ihrer Person oder Ihres Amtes Ehre und Achtung abnötigen, wenn Sie die Kardinaltugend eines Lehrers, eine meere & et ie se Geduld, besitzen, und wenn Sie starke Bundes genos se no se n

Ihre beste und treueste Stütze sei stets die Religion. Es ist so wahr, was der Konvertit und Dichter Jörgensen schreibt:

"Je mehr ich als Ratholik lebe, eine umso größere Steigerung von Leben. Rraft und Sonne fühle ich in mir."

Sodann finden Sie einen wohlmeinenden Waffenbruder am Klerus. Pfarrer und Lehrer find von Umtswegen geborne Freunde. Jeder Geisteliche, der Verständnis und Herz hat für die Jugend, betrachtet es als Standespflicht, der treue Helfer und Schützer eines christlich gefinnten und berufstüchtigen Lehrers zu sein.

Auch die Erziehungs behörden von oben bis unten müssen das Ihrige beitragen, um die gestellten Anforderungen an die moderne Schule erfüllen zu können. Wo es sich um eine zeitgemäße Resorm oder Entwicklung der Schulverhältnisse handelt; wo es gilt, die Jugend gessund, mit hellem Kopf, mit frohem Herzen, starkem Willen und edlem Charakter aus der Schule zu entlassen: da sollen die Behörden sur Neuerungen Berständnis und offene Hand zeigen.

Darum möchte ich Ihnen eine praktische Resolution vorschlagen, dahin zielend, der h. Erziehungsrat wolle im Interesse der Schule und der Lehrerschaft bald möglich von autoritativer Seite einen et hisch.

religiösen Kurs in Obwalden halten saffen. Ich sage mit Absicht: nicht bloß einen ethischen Kurs im Sinne Fr. W. Försters, sondern einen Kurs, der auch die Katechese und Bibel, die Hauptsaktoren der wahren Herzens, und Charakterbildung, in seinen Bereich zieht. Das wäre ein fruchtbares Samenkorn in die Furchen der Zukunft.

Und Ihnen, w. Hrn. Lehrer, möchte ich angesichts der wichtigen Aufgabe, die Sie täglich erfüllen, Mut und Kraft wünschen und jene Liebe zur Jugend, die alles trägt, alles duldet, alles überwindet. Der Lehrerberuf ist kein Ruhebett und kein Rosengarten, sondern ein Exerzierfeld und ein Kampsplatz. Da braucht es Mut und Ausdauer. Aber schon der weise Plato hat den Lehrer mit einem mutigen Kämpfer verzglichen, in dessen Nähe man selbst wieder Mut und Kraft schöpfe. Obewohl Heide, fügt er bei:

"Die Rabe eines göttlich gefinnten Mannes gibt Rraft jum Guten."

Bur vollen Wahrheit kann dieses Wort nur im Christentume werden. Erfassen und üben Sie Ihr Umt stets in diesem christlichen Geiste, dann liegt darin auch die Bürgschaft des Erfolges. Ich schließe mit dem aufrichtigen Wunsche, der reichste Segen Gottes möge auch künftig Ihre Lehrtätigkeit begleiten!

A. B. C. der edlen Gesangskunst.

Da ein auch nur einigermaßen ordentlicher Mensch nicht mit der Türe ins haus fällt, so wird es auch dem ergebenst Unterzeichneten wohl anstehen, daß er seine mit dem obigen sonderbaren Titel bezeichnete Arbeit durch ein kurzes Geleitschreiben einführe.

Es war im Jahre 1876, da ich für meine damaligen Sopranund Altisten als Leitfaden für den Gesangunterricht während der Ferienzeit ein sog. A. B. C. versertigte oder versaßte. Was die Veranlassung dazu gab, es in das "Katholische Volksschulblatt" (Red. Bürgler) einzurücken, das ist mir nicht mehr erinnerlich. Daß ich dieses A. B. C. aber noch einmal verarbeiten und frisch herausgeben würde, kam mir nie in den Sinn.

Nun in den ersten Tagen des Jahres 1914 trug es sich zu, daß sich mir ein Versucher nahte (sein Name tut nichts zur Sache) mit dem Ansinnen, ob ich nicht zu einer musikalischen Arbeit Lust und Freude hätte. Ich dachte — Lust wäre schon noch da, aber etwas Neues und "Interessantes" zu schreiben, dazu fehlen einem tiesen Achziger Gedanken und Worte. Doch besann ich mich nicht zu lange — und kam zum